

**DEPARTEMENT
VOLKSWIRTSCHAFT UND INNERES**

Vorsteher

24. August 2025

**60 Jahre Kirche Maria Königin Windisch
Grusswort von Landammann Dieter Egli**

((Es gilt das gesprochene Wort))

Liebe Verantwortliche des Pastoralraums, liebe Pfarreimitglieder, cari amici della Missione Cattolica, liebe Windischerinnen und Windischer

Zuerst ganz herzlichen Dank für die Einladung zu diesem Fest – als Pfarreimitglied, aber auch als Amtsträger, der von Pfarrer Joël Eschmann angefragt wurde für ein Grusswort der politischen Behörden. Diese Grüsse überbringe ich natürlich gern, es werden aber vor allem persönliche Worte sein. Denn schliesslich ist diese Kirche auch "meine" Kirche.

Hier bin ich getauft worden, hier habe ich die Erstkommunion und die Firmung empfangen. Hier habe ich viele Stunden als Kind und als Jugendlicher verbracht, manchmal lieber und manchmal weniger gern. Und hier habe ich vor einigen Jahrzehnten – ich darf wirklich nicht sagen, wie lange das schon her ist – zum ersten Mal mit zitterigen Knien als Lektor gedient. Das mache ich mit Unterbrüchen ja bis heute. Etwas zittrige Knie bekomme ich höchstens noch, wenn ich in den Fürbitten dazu aufrufe, für die politischen Entscheidungsträger zu beten. Aber von denen gibt es ja viele. Und einige haben es vielleicht noch nötiger als ich...

Auf jeden Fall fand ich es immer schön und ich war auch stolz darauf, dass wir in Windisch eine so moderne, schlichte und spezielle Kirche haben. Übrigens hat mich als Kind die Eisensonne mit dem Kreuzifix über den Altar immer sehr beeindruckt, und ich habe mir Gott immer so, im Himmel schwebend, vorgestellt.

Modern ist unsere Kirche ja immer noch. Im Gegensatz zu uns Menschen ist sie mit 60 Jahren noch relativ jung. Trotzdem hat sie schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Angefangen nur schon damit, dass sie überhaupt gebaut wurde. Es war damals schon mutig, für die katholische Gemeinschaft eine so teure Kirche zu bauen. Auch wenn Pfarrer Eugen Vogel selig im wunderbaren Buch über die Katholiken in Brugg den Preis mit dem Hinweis differenzierte, dass die Kirche etwa so teuer war wie damals ein Kilometer Autobahn. Trotzdem: Wer könnte sich vorstellen, dass bei uns eine neue Kirche gebaut wird – heute, wo wir eher von Kirchenumnutzungen lesen angesichts der Tatsache, dass die Mitglieder unserer Volkskirchen weniger werden.

Das ist eine Entwicklung, die mich beschäftigt. Denn ich verbinde mit "Kirche" – wie ich gezeigt habe – viel Persönliches und Familiäres. Aber auch meine Kämpfe, meine Fragezeichen, mein Ringen mit der Kirche, mit ihren Dogmen, mit ihrer Geschichte, aber auch den Frieden, den ich mit ihr geschlossen habe und immer wieder schliesse, wenn sie mich enttäuscht oder mindestens aufwühlt.

Aber vor allem verbinde ich mit der Kirche die Erfahrung von Gemeinschaft – von einer Gemeinschaft, in die ich hineingeboren worden bin, bei der ich mich aber ganz bewusst auch als Teil sehe. Das erlebe ich hier im Kleinen, wenn ich spüre, dass die Kirche, ihre Liturgien und ihre Anlässe ganz

vielen Menschen Halt geben. Und das erlebe ich weltweit, wenn ich irgendwo in eine Kirche gehe und, egal welche Sprache gesprochen wird, die katholische Messe erkenne.

Aber es geht natürlich über das Persönliche hinaus. Denn die Kirche leistet immens viel, was für das Leben in unserem Kanton, in der Schweiz und in der Welt sehr wichtig ist. Es sind auch Leistungen, gerade im sozialen Bereich, die der Staat nicht mehr anbietet, die er sich nicht mehr leisten kann oder will – Angebote für unterschiedlichste Menschen in den Gemeinden, und vor allem unzählige Stunden ehrenamtlicher Arbeit... Das alles leistet die Kirche ausserhalb der Gottesdienste, oft praktisch unsichtbar, aber von unschätzbarem Wert – und eigentlich unverzichtbar für die Menschen im Aargau, für unsere Gesellschaft.

Um dieses Engagement Sorge ich mich. Die Kirche ist aber in diesem Umbruch nicht allein. Auch Vereine und die Milizpolitik kämpfen mit Mitgliederschwund, mit der fehlenden Bereitschaft von Menschen, sich zu verpflichten oder sich zu engagieren – nicht zuletzt, weil wir alle mehr Zeit vor unseren Bildschirmen verbringen und das Handy oft den direkten sozialen Kontakt ersetzt.

Gerade diese Vereinzelung und der Rückzug ins Private, aber auch Polarisierung und Radikalisierung sind eine echte Gefahr für unsere Gesellschaft. Und ich glaube, dass die Kirche dazu Antworten geben kann. Weil sie Gemeinschaft und Solidarität lebt – weil sie sie anbietet, ohne sich aber aufzudrängen.

Für diese Gemeinschaft steht auch unsere Marienkirche. Der moderne, für manche Augen vielleicht etwas sperrige Betonbau war schon damals in den 60er-Jahren kein Selbstzweck, sondern stand auch für die allgemeine Aufbruchstimmung im zweiten vatikanischen Konzil. Auch das zeigt Eugen Vogel in seinem Beitrag sehr schön auf. Und ich habe es bei ihm persönlich erlebt – zum Beispiel, wenn er seinerzeit meinem Vater, der reformiert war, sehr deutlich signalisiert hat, dass seine Teilnahme am Abendmahl nicht nur möglich, sondern eigentlich erwünscht sei...

Wenn wir heute also manchmal an Sparübungen und leere Kirchenbänke denken, dann können wir auch daran denken, dass es solche Zeiten des Aufbruchs und der Erneuerung gibt. Daran sollten wir arbeiten. Unsere Marienkirche ist dazu eine sperrige und wichtige Mahnung.

Vor allem aber ist es schön, dass wir heute ihren 60. Geburtstag feiern – und mit ihr ganz viel ehrenamtliches Engagement von ganz vielen Menschen während dieser 60 Jahre. Ihnen allen, die heute hier sind oder nicht mehr hier sein können, danke ich dafür ganz herzlich. Danke, dass ich hier so viel erleben durfte. Ich freue mich auf weitere Erlebnisse in den nächsten Jahren.

Vielen Dank!